

Die
harmonikale Symbolik des Alterthums


von

Albert Freiherr von Thimus.

Zweite Abtheilung.

Der technisch-harmonikale und theosophisch-kosmographische Inhalt der kabbalistischen Buchstaben-Symbole des althebräischen Büchlein's J^ezirah.

Die pythagorisch-platonische Lehre vom Werden des All's und von der Bildung der Weltseele in ihren Beziehungen zur semitisch-hebräischen wie chamitisch-altägyptischen Weisheitslehre und zur heiligen Ueberlieferung der Urzeit.

„Und so sei fürwahr es nunmehr auch ausgesprochen, dass das *Telos*-Zeichen über dem Symbole des All's (das Pfeilenkreuz über dem Kreuzbuchstaben *Taw* ) das Schöpferwort für uns in sich birgt. Denn indem diese geschmückte Welt sterbliche und unsterbliche Bewohner empfing und so ihre Fülle erlangte, wurde sie selbst zu einem, die sichtbaren Dinge umfassenden, sichtbaren Lebenden — ein sinnlich-wahrnehmbares Abbild des übersinnlichen Gottes — der grösste und beste, der schönste und vollkommenste, dieser einzige Himmel der ein Eingeborener ist.“ (Καὶ δὴ καὶ τέλος περὶ τοῦ πάντος νῦν ἤδη τὸν λόγον εἰς ἡμῖν ἔχειν. Θνητὰ γὰρ καὶ ἀθάνατα ζῶα λαβὼν καὶ συμπληρωθεὶς ἔδε ὁ κόσμος, οὗτοι ζῶων ὁρατὸν, τὰ ὁρατὰ περιέχον, εἰκῶν τοῦ νοητοῦ θεοῦ, αἰσθητός, μέγιστος καὶ ἀριστος, κάλλιστός τε καὶ τελειώτατος γέγονεν, εἰς οὐρανός ἔδε, μονογενῆς ὢν).

Schlussworte des platonischen *Timaios*-Gesprächs p. 92, c.

Mit elf Tafeln: Nr. III, IV, VII—XV.

(Die Tafeln I, II, V und VI sind der Ersten Abtheilung beigeheftet.)

Köln.

Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

1876.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Hauptstück.

Das Quadrivium entstammt den ältesten Zeiten. Das Alterthum bezeichnet die Disciplinen desselben als den Weg zur Weisheit. Die Zahlenlehre bildet die Grundlage und das vorbereitende Hilfsmittel auch für die übrigen Zweige des Quadriviums. Feststellung des Begriffes der quantitativen Grösse. Unterscheidung der Begriffe: Grösse und Menge, theilige und nichttheilige Zahlengrösse. Die Ueberbleibsel der untergegangenen frühesten Literatur und Weisheitslehre der Chinesen beschäftigen sich mit den die Zahlenlehre und die Harmonik betreffenden Zweigen des Quadriviums

59

Zweites Hauptstück.

Wie für die Zahlenlehre der Unterschied der nichttheiligen und der theiligen Zahlengrösse, so bildet für die auf Zahlenbetrachtung gegründete Harmonielehre der Gegensatz des Dur- und Mollgeschlechtes der Tonverbindungen den Ausgangspunkt der Untersuchung. In zwei den allgemeinen Bewegungsgesetzen entspringenden Klangphänomenen wurzelt die Unterscheidung zwischen Dur und Moll. Die Rationen der Oscillationsgeschwindigkeiten für die tonalen Durgebilde werden in der arithmetischen, diejenigen der Mollgebilde in der harmonischen Proportionalität gefunden. Aus der Begegnung und aus der wechselseitigen Durchkreuzung dieser beiden Proportionalitäten entspringt die geometrische Proportion. Die harmonikale Zahlenlehre des Alterthumes stellt an die Spitze der hierauf bezüglichen Darlegungen die Erfassung des Begriffes der endlichen im Gegensatze zur unendlichen Grösse. Die Formulierung dieses Gegensatzes bildet das speculative Theorem vom Einem und von der unbegrenzten Zweiheit

109

Drittes Hauptstück.

Verbindung der Reihen der $\mu\epsilon\rho\iota\sigma\sigma\acute{o}\varsigma$ - und $\acute{\alpha}\rho\tau\iota\omicron\varsigma$ -Zahlen und ihrer Unterarten zu einer Tafel der Rationen, als deren äusseres Gerippe das Lambdoma der griechischen Arithmetiker erscheint. Betrachtung der musikalischen Eigenschaften dieser Tafel. Aehnlichkeit derselben mit dem im 1. Buche der Geometrie des Boëthius beschriebenen Abacus der Pythagoreer. Semitischer Ursprung des Abacus und der s. g. indo-arabischen Zahlzeichen. Die Kenntniss der letzteren, so wie der Abacus-Tafel und eines auf Stellenwerth der Zahlzeichen nach dekadischer Ordnung gegründeten Zahlensystemes findet sich bei den mittelalterlichen Arithmetikern des 10. bis 12. Jahrhunderts. Papst Sylvester II. (Gerbert) als eifrigster Förderer des Quadriviums. Die harmonikalen Zahlen der platonischen Timaios-Stelle

129

Viertes Hauptstück.

Die geometrischen Eigenschaften der aus dem Lambdoma entwickelten Tafel. Es zeigt sich in derselben der Stern eines durch die Radien der wiederkehrenden Rationen eines und desselben Intervalls gebildeten Strahlenbündels. Bei den Gnostikern ist von einem „Sterne des Pleroma's“ die Rede, in Ver-

864

183

205

247

347

bindung mit allegorischen Zahlenspielen, welche auf eine theilweise Bekanntschaft mit pythagorischen Theorien und mit den harmonischen Symbolen des epichurisch-kosmologischen Inhaltes der hebräischen Weisheitslehre hinweisen. Versuch einer Darstellung des Kosmos-Diagrammes der Pythagoreer nach Analogie der Aussprüche des Buches J'sirah. Für die Geschichte der neuere Entwicklung der Geometrie erscheint die Lehre vom harmonischen Staebchenbild und der harmonisch geschichteten Trapezreihe von hervorragender Bedeutung nachdem die Neubegründer dieses Zweiges der mathematischen Wissenschaft die systematische Entwicklung der Abhängigkeit geometrischer Gestalten von einander und insbesondere die Lehre von den Kegelschnitten im Anschlusse an die Lehren von anharmonischen Verhältnissen auf die Betrachtung des harmonischen Staebchenbildes und der harmonischen Proportionalität gegründet haben. Systeme parabolischer Curven treten auf verschiedene Weise auch in der Intervalltheorie des Lambdona's und des Alcaeus hervor.

Fünftes Hauptstück.

Die paarweise Conjugierung coordinirter entgegengesetzter Reiben der harmonischen Ober- und Unterläute. Entwicklung der dissonanten Accorde und der Grundgebilde der melodischen Tonverbindungen aus den respektiven Rationen solcher conjugirter Reihen. Der Tetrachord als elementare Type der Melodie. Die drei Klanggeschlechter des Diatonicum's, Chromaticum's und Enharmonicum's und die drei verschiedenen Formen des Tetrachords in jedem derselben. Bildung einer aus diatonischen, chromatischen und enharmonischen Tetrachorden der ersten Form aneinandergereihten oberharmonischen zwölftönenigen Moll- und einer aus eben solchen Tetrachorden der dritten Form zusammengesetzten unterharmonischen Dur-Scala von gleichen Umfang für die drei Klanggeschlechter. Die oberharmonische Moll-Leiter entspricht der Tonfolge und Tetrachord-Eintheilung des s.g. Systema maximum immutabile der Griechen. Die unterharmonische Dur-Leiter erweist sich als eine in der Gegenbewegung durchgeführte Inversion der vorerwähnten Moll-Leiter und erscheint als deren gegenbildliche, die Durtonalität in das griechische Tonsystem einfließende Ergänzung. Einseitige Auslassung des Ton-systems und irrige Darstellung der Lehre von den drei Klanggeschlechtern und deren Färbungen bei den auf uns gekommenen classischen Musikschriftstellern und bei den neueren Bearbeitern der griechischen Tonlehre und Harmonik.

Sechstes Hauptstück.

Die Unterscheidung der Klangverhältnisse in homophone, symphone, paraphone, diaphone und antiphone Verbindungen ungleich hoher Töne. Die Pythagoreer erwidern die Ausgangspunkte für die Bestimmung dieser Begriffe den zehn Arten der für die Zahlenlehre aufgestellten respektiven Doppelsaiten des Verhältnisses der Ungleichheit des Grösseren und Kleineren. Anführungen griechischer Harmoniker über die Merkmale des Symphou in Gegensatz zur Paraphonie, so wie des Symphou und Paraphou in Gegensatz zur Diaphonie zeigen, dass dem Alterthume eine mehrstimmige Harmonie und der Unterschied consonanter und dissonanter Mehrklänge nicht unbekannt gewesen ist. Auch das früheste Mittelalter entbehrt nicht einer bis zur vollständigen Entwicklung consonanter Accorde vorgehenden Polyphonie. Die leeren Quartan-Beispiele consonanter Zusammenklänge in Haydn'schen Musica Enchiridia können nicht als Beweis für das Gegentheil angeführt werden. Entwicklung der Doppelsaiten-Diagramme der wichtigsten paraphonen Accorde. Bestimmung des Begriffes der Antiphonie der Töne in einer von der archaisch-kerkoralischen Weise abweichenden Art.

Siebentes Hauptstück.

Die aus der Erweiterung der Grundformel der drei Proportionen der Harmonia perfecta maxima abgeleitete zehnstufige Scala und die Ausbildung derselben zu einem den Gegensatz der Dur- und Molltonalität gleichmässigen Tonsysteme. Für die diatonischen Klanggeschlechter setzt Letzteres sich aus diatonischen Tetrachorden zusammen. Die enharmonischen Formen derselben gehören der Ordnung des Mixolydion's an. Aus den diatonischen Saiten dieses Systemes entstehen die vier Octavenstufen der Modi gregoriani I, II, VII und VIII. Vermöge der gegebenen chromatischen Saiten der musica feta ξ und ζ können im dorischen Systeme auch die übrigen acht der phrygischen und der lydischen Tonaltäre angehörenden Modi III—VI und IX—XII dargestellt werden. Der Cycle der Töne des gregorianischen Systemes umfasst in seiner Vollständigkeit alle zwölf von Claveau, Zarlino und Salinas als besondere Modi aufgestellten Octavenstufen. Charakteristik des modulatorischen Baues und Regens für

864

271

die Harmonisirung der zwölf Modi nach Aaren, Zarlino und Carone. Die Proportionsformel der Harmonia perfecta maxima und das aus derselben hervorgehende Tonsystem waren den frühsten Alterthume bekannt. Griechische Berichte bezeugen deren semitische Ursprung. Auch den Lu-Berechnungen der classischen Harmoniker lag das Princip der Conjugierung der entgegengesetzten Reiben der Ganzsaiten und Aliquotenreihe zum Grunde. Die Funf-Lu-Scala der Chinesen setzt sich aus den festen Stufen (Acorde stabiles) des dorisch-hypodorischen Dekakordes zusammen. Den Ausgangspunkt für die Entwicklung des harmonischen Diagrammes der Dekas-Scala bildet als Maass des Verhältnisses der beiden polaren Einheiten zu einander die Ratio der Octave 2:1 bezüglich 1:2. Die relativen Proportionen für die Erzeugung und Fortbildung der beiden Rationenscalen werden durch Multiplication der Oclade des „Logos der Zweitheit“ mit den Coefficienten 3 und 4 gefunden. Als bestimmende Grundzahlen des Gebildes treten hieselbst die Zahlenwerthe 5 und 10 bezüglich 6 mal 3 und 10 hervor. In semitischen Zahlreihen geschrieben entspricht die Gruppe dieser Zahlenwerthe den Buchstaben des h. Namens Jah J'heval. Den mystischen Mittelpunkt der uralten Tao- (Logos-) Lehre der Chinesen bildet das im 14. Capitel des Tao-te-king vorkommende Symbol I, H, Wei. Identität desselben mit der hebräischen h. Tetliera \aleph . Auch die geheimnissvolle Aufschrift EI am Tempelportal zu Delphi, Heraklit's Bilikera EI als Benennung des als das Seiende, Gemeinsame, Vergeltende (Aon) zu bezeichnenden „göttlichen Kampfes“, sowie die selbst dem Tao gottlich und dem Mithras im Epigramme des Virgil im Gen ostischen Zahlenharmoniker C. Annius Cimbri vorkommende Doppel-Sylbe EI-EI, sind nur Anklänge an verwandte Formen des göttlichen Namens. Ueber die Bedeutung der Monosylbe EI (58) gibt insbesondere der seiner äusseren Form nach in die hebräischen Symbole der althebräischen Weisheitslehre eingeleitete, prophetische Inhalt der Stelle bei Jessica 2, 6 Gewissheit.

Achstes Hauptstück.

Die Modulationstheorie nach der Ordnung des altgriechischen Ton-systemes. Aus den diatonischen Tetrachordreihen der phrygisch-äolischen und der lydisch-ionischen Doppeloctave, einschliesslich der beiden Halbtonreihen der Tetrachorde der verbundenen Saiten, geht eine modulatorische Vierung einander nächstverwandter Scala hervor. Als tonische Form der ältesten Gesänge der Griechen bezeichnet ein dem Terpander zugeschriebenes hymnaisches Bruchstück die „Sangesweise im Vierton“ ($\tau\epsilon\tau\alpha\gamma\gamma\alpha\ \sigma\alpha\phi\eta$). Die in den Zahlenwerthen der Buchstaben des h. Namens gefundene Entwicklung der dorisch-mixolydischen Dekasformel gewährt mittelst Veranlagung der betreffenden Töne in ihre Dominante und Unterdominante des Claveau für die Veranlagungen eines sieben Parabel-Tetrachordmaass umfassenden modulatorischen Heptakordes so wie die menschlichsten enharmonischen Doppelreihen für die normale Scala der Mitte. Mit Hilfe der Fenchelstab σ als Rationenhilfsreihe und mittelst dreifacher Anwendung der so erweiterten Formel auf das Dreiglied eine tonischen, dominantischen und unterdominanten Dekascala gestaltet sich das diatonisch-enharmonisch-chromatische System dann zu einem Hendekachorde (oder Doekachorde) der möglichen tonalen Transpositionen. Ein den Namen des Ionitragenden Fragment stellt der „siebenartig gebildeten Vierung“ die „deklarisch geordnete Reihenfolge der symphonischen triadischen Harmonien“ als letzte Erweiterung und Vollendung des modulatorischen Systemes gegenüber. Die Rationen der vier letzten Zeiger des Dekakordes entsprechen den harmonischen Zahlenwerthen der vier chinesischen Hexagramme Kien, Kouen, Wei-ki und Ki-ki. Die ältere Gesetzgebung einzelner griechischer Städte und Staaten sicherte die Aufrechterhaltung der Schranke des modulatorischen Heptakordes durch strafrechtliche Verbote. Das Decret der spartanischen Könige und Ephoren gegen den Musiker Timotheus. An die Modulationstheorie des altgriechischen Systemes reihet sich die Lehre von den fünfzehn Tropen der Octavenstufen an. Gegenüber der Verwirrung, in welche die Lehre von den Tonarten und die Namentänderung der Octavenstufen schon zur Zeit des Aristoteles gerathen war, findet die bei den mittelalterlichen Musikschriftstellern und bei Claveau vorkommende Verteilung der griechischen göttlichen Namen auf die einzelnen, den zwölf Modi des gregorianischen Systemes entsprechenden Octavenstufen in Andeutungen älterer griechischer Quellen ihre unverwecheltliche Begründung. Die Benennungen der fünfzehn Tropen erlauben ihre Erklärung in den Beziehungen der entsprechenden chinesischen Octavenstufen zu jeder besonderen Tropen des Transpositionssystemes. Die Anzahl von fünfzehn Tropen entspringt der ursprünglichen Lehre der alten Schule. Das aristotelische, vermeintliche ältere System von nur dreizehn Tropen ist jüngerer Ursprungs.